

Arthur gegen Maggie auf Österreichisch



Arthur Scargills Bergarbeitergewerkschaft galt in Großbritannien bis 1984/85 als unbesiegbar, für Neugebauers GÖD gilt das noch. Foto: APA

Christian Fleck*

Die sozialdemokratische Unterrichtsministerin scheint den Kampf mit dem christlich-sozialen Gewerkschaftsführer aller Lehrer und anderer Beamter Österreichs nicht zu scheuen. Erleben wir in den kommenden Wochen hierzulande etwas Ähnliches wie Margaret Thatchers Triumph vor zwanzig Jahren? Mitte der 80er-Jahre traf die damalige britische Premierministerin eine höchst riskante Entscheidung. Hätte sie die Auseinandersetzung wie der letzte konservative Premier vor ihr verloren, wären ihre Tage an der Regierungsspitze wohl gezählt gewesen. Der Sieg bildete das Fundament ihres epocha-

len Erfolgs – eines Erfolgs, der so nachhaltig war, dass ihr Nachfolger von der Labour Party nichts Besseres zu tun hatte, als ihre Politik fortzuführen. Die Rede ist vom Bergarbeiterstreik, in den Thatcher den Heißsporn Arthur Scargill und seine National Union of Mineworkers hetzte und den sie nach einem Jahr Streik gewann. Ohne diesen Sieg kein Thatcherismus – und kein Tony Blair mit seinem New Labour. Die britischen Bergarbeiter waren unumstritten wie die österreichische Beamten – gegen sie war keine Politik zu machen. Scargill und Neugebauer eint ansonsten wenig, aber beider polternde Selbstgewissheit ist von Arroganz kaum unterscheidbar.

Gegen sie ist keine Politik zu machen: Was für die GÖD gilt, galt einst auch für die britischen Bergarbeiter – doch diese wurden in die Knie gezwungen. Sollen Österreichs Lehrer den Kampf riskieren?



Claudia Schmied hat sich auf einen harten Kampf eingelassen, Premierministerin Maggie Thatcher gewann einen solchen. Foto: Reuters, Getty

Gewerkschaftsfunktionäre aller Unkündbaren dieser Welt mit Streik, weil der Arbeitgeber ankündigt, eine höhere Produktivität erzielen zu wollen. Demnächst verlangt die GÖD auch noch eine pensionsbezugsfähige Zulage für die schlechte Nachred', unter der Beamte tagtäglich zu leiden haben. An die Seite der Überschätzung der eigenen Kampfkraft und Bedeutung tritt das beredete Schweigen derer, die meinen, die Solidarität verlange das von ihnen. Wilhelm Haberzettls Assist für Neugebauer – schnelles Ministerhandeln „würde der österreichischen Kultur widersprechen“ (DER STANDARD, 26. 2.) – ist das exakte Gegenteil dessen, was ein Freund der Gewerkschaften jemandem wie Neu-

gebauer und seinen fidelen GÖDlern raten sollte. In der Londoner Portrait Gallery hängt ein Ölbild des Bergarbeiterführers Arthur Scargill. Die Zuneigung des Malers zu seinem Objekt sieht man jedem Pinselstrich an – könnte man nicht dem größten Helden aller österreichischen Beamten aller Zeiten, Fritz Neugebauer, ein noch ein bisschen monumentaleres und hagiographischeres Bild irgendwo hinhängen und uns anderen dafür die Abwehrschlacht der Lehrer gegen die Erhöhung ihrer Arbeitsproduktivität ersparen?

*Christian Fleck ist beamteter Soziologe an der Universität Graz und seit mehr als 20 Jahren Mitglied der GÖD.

PAUL LENDVAI

Erfolg für Österreich



Nach Wochen des Tauziehens hinter den Kulissen fielen endlich die Würfel: Botschafter Valentin Inzko, der aus einer alten slowenisch-kärntnerischen Familie stammende Balkanexperte des Außenministeriums, wird demnächst als Hoher Repräsentant für Bosnien-Herzegowina von den Garantmächten des Friedensvertrags von Dayton, also als De-facto-Generalgouverneur, bestellt. Damit übernimmt nach Wolfgang Petritsch nun zum zweiten Mal ein österreichischer Diplomat (und Kärntner Slowene) im Auftrag der internationalen Staatengemeinschaft einen der wichtigsten und gefährlichsten Posten in der Balkan-Politik. Der unglaublich komplexe provisorische Staat, bestehend aus der bosnisch-kroatischen Föderation mit etwa 2,4 Millionen Einwohnern und der Serbischen Republik mit 1,5 Millionen, ferner aus einer gesamtstaatlich verwalteten Zone um Brčko mit einer Bevölkerung von 80.000, gleicht seit eh und je einem Pulverfass. Nicht nur die tiefverwurzelten Gegensätze zwischen den drei Volksgruppen, sondern auch die Entsendung von unter anderem britischen und deutschen Balkan-Anfängern ohne Sprachkenntnisse nach Sarajewo haben den Aufbau eines funktionierenden Staatsapparates praktisch unmöglich gemacht. Es gibt heute wohl keinen anderen Kandidaten, der für dieses „Himmelfahrtskommando“ besser geeignet wäre als der 1949 in Klagenfurt geborene Inzko. Nach „Gastspielen“ als UN-Beamter (1974–1980) in der Mongolei bzw. Sri Lanka beschäftigte sich der sprachbegabte Diplomat seit seinem Ein-

tritt 1981 in das Außenministerium in erster Linie mit Fragen der Mittel-, Ost- und Südosteuropapolitik. Wie viele andere Ostkorrespondenten habe auch ich Inzko vor mehr als 25 Jahren als ausgezeichnet informierten und stets hilfsbereiten Presse- und Kulturattaché in Belgrad kennengelernt. Nach dem erfolgreichen Aufbau des Kulturinstituts in Prag war er als erster österreichischer Botschafter in Sarajewo (1996–1999) einer der angesehensten Missionschefs in Bosnien. Anschließend leitete er kontaktfreudig und engagiert die ost- und südosteuropäische Abteilung am Ballhausplatz. Dass der mit einer in Argentinien geborenen Mezzosopranistin slowenischer Herkunft, Bernarda Fink, verheiratete Diplomat vor vier Jahren zum Botschafter in Slowenien ernannt wurde, war Symbol jenes „innerlich großräumigen, sehr selbstkritischen, freimütigen, weltoffenen, europaaffenen Österreich-Bewusstseins“, von dem Friedrich Heer, der große Humanist, träumte. Valentin Inzkos Bestellung als „Generalgouverneur“ ist mehr als ein Erfolg für die österreichische Diplomatie. Die internationale Anerkennung dieses zutiefst kosmopolitischen und weltoffenen Kärntner Slowenen ist auch eine moralische Ohrfeige für jene, die nicht bereit sind, gegen die Mauer aus Ignoranz und Vorurteilen in den Köpfen in seiner engeren Heimat anzukämpfen. Valentin Inzko, dieser stets bescheiden auftretende Diplomat, wird nun seinen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt. Grund zur Freude nicht nur am Ballhausplatz, sondern auch bei allen Beobachtern, die sich durch seine Bestellung national und international mehr Verständnis für die verschlungenen Wege der Balkan-Politik erhoffen.

Die Parallele kann man noch einen Schritt weiter treiben: So wie jedem Beobachter der britischen Wirtschaft klar war, dass die Kohle nur noch eine sehr beschränkte Zukunft haben könne, ist wohl auch jeder Beobachterin heimischer Bildungshalden klar, dass die Produktionsverhältnisse einer Renovierung dringend bedürfen – doch in beiden Fällen halten sich die Gewerkschaftsbosse für jene Felsen in der Brandung, an denen Minister(innen) zerschellen werden. Scargill unterschätzte seine Gegnerin – und es ist um der Zukunft unseres Bildungswesens willen zu hoffen, dass sich Neugebauer, was die Zähigkeit seines Gegenübers anlangt, ebenso täuschen möge. Die geringste Sorge von Schmied möge sein, dass jeder Sieg auch nachtragende Feinde beschert. Die Verdienste Thatchers um die Modernisierung Britanniens anzuerkennen fällt – zugegeben – schwer; sie zu leugnen wäre verbohrt.

Tödlicher Mechanismus

Für Gewerkschaften sind Auseinandersetzungen tödlich, wenn sie versuchen, sich Entwicklungen entgegenzustemmen, die aufzuhalten oder zu verzögern ausschließlich im Interesse der Inhaber ganz bestimmter Berufe liegt. Wenn sich relativ mächtige Berufsgruppen einfach nicht vorstellen können oder wollen, dass sich die Welt der Arbeit gelegentlich ändert, und ihnen ihre Gewerkschaft mächtig erscheint, dann endet das in Konflikten wie dem britischen Bergarbeiterstreik von 1984/85 oder dem uns nun offenbar bevorstehenden Kampf um Zwei-Stunden-mehr-im-Klassenzimmer. Man muss sich das ja auf der Zunge zergehen lassen: Da drohen



GÖD-Mitglied Christian Fleck: Streik gegen höhere Produktivität ist Unfug. Foto: privat

LESERSTIMMEN

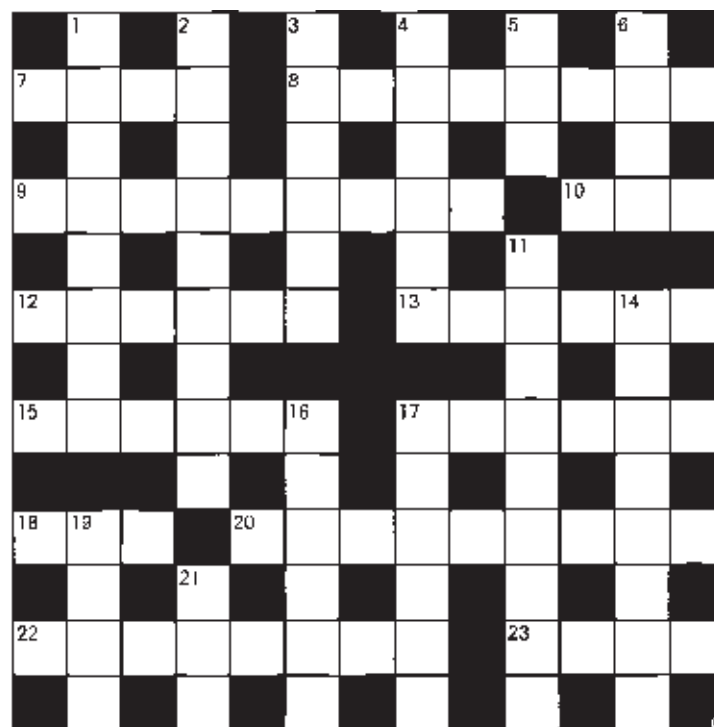
Was fehlt: Sachkompetenz

Betrifft: „Was in der Schule fehlt: Faktenwissen“ von Erich Neuwirth DER STANDARD, 11. 3. 2009 Was kann schon herauskommen, wenn ein oberflächlich informierter Computerwissenschaftler sich als Bildungsexperte ausgibt: fehlinterpretierte Fakten, längst widerlegte Behauptungen, Wissenslücken. Dass Prof. Neuwirth sich als „Entdecker“ des überdimensionierten Schulverwaltungsapparats outet (und die derzeitige Ministerin dafür verantwortlich macht), ist grotesk: Dies ist ein seit Jahrzehnten bekanntes Problem, und erst vor wenigen Monaten wurden detaillierte Analysen und gute, nachlesbare Vorschläge dazu in einer IHS-Studie publiziert (2008). Herr Prof. Neuwirth findet zwar die Anzahl der Mitarbeiter auf der Homepage des Bundesinstituts für Bildungsforschung, die detaillierte Beschreibung der dort seit November 2008 laufenden, vom Aufsichtsrat genehmigten mehr als 50 Forschungsprojekte ist ihm aber (bewusst?) entgangen ... (www.bifie.at). Das Bundesinstitut ist u. a. für die Implementierung und

Überprüfung der Bildungsstandards an 4600 Schulen, die Entwicklung der kompetenzorientierten Reifeprüfung an den höheren Schulen, die Durchführung aller internationalen Leistungsvergleiche und die begleitende Evaluation der wichtigsten Reformprojekte verantwortlich – und natürlich auch für die Nationale Bildungsberichterstattung. Seinen polemischen Kommentar, was denn die Mitarbeiter des BIFIE so arbeiten, hätte er sich wohl sparen können. Dass Neuwirth der Meinung ist, man könnte einen umfangreichen Nationalen Bildungsbericht, in Kooperation mit mehr als 20 Wissenschaftlern, unter Beteiligung von Universitäten, Hochschulen und anderen Forschungsstätten in wenigen Monaten planen, durchführen und publizieren, zeigt ebenfalls völliges Unverständnis. Wir arbeiten engagiert mit und für Menschen, für Schüler und Lehrer – und wir konstruieren hier keine Computerprogramme. Darum kann man dem Informatiker Neuwirth nur empfehlen: Schuster, bleib bei deinem Leisten! DDr. Günter Haider Direktor des BIFIE

STANDARDDRÄTSEL

Nr. 6113 © phoe-nixen



Wagrecht: 7 Willst du sie mit Beschlag belegen, dann geh zum Schmied und nicht zum Schmiedl (Mz) 8 Welche Beschwerden bringt Zappelphilipp erfahrungsgemäß vor? 9 Wenn die Trauung ausartet: Catcherei von Burgtheater bis Oper und weiter? 10 Damit sind Stickereien tatsächlich im Ausbau begriffen 12 Mit ihnen lässt sich messerspitzenstark auf leichte Windpöden aus dem Salzfass schließen 13 Das Glumpert kriegst du in jedem Kramschrottladen 15 Welche Werte werden für diese Medizin als nichts Außergewöhnliches charakterisiert? 17 Schusselige Soforthilfe: „Warum ich auf die Türe starre? / Magie! Auf dass sie nicht mehr –!“ 18 Laut Zeusenaussage wurde bei der Klettereiarbeitung dort ein kretischer Punkt erreicht 20 Aaa, in ihm äußert sich gutes Benehmen in der Interessensvertretung? 22 Seit(!) sie dir zu Gesicht steht, liegt sie als Agent in Watteposition auf der Laue 23 In der Nalerei die Vorgängerin von Lisa – eh klar! Senkrecht: 1 Courage aufbauen? Kleinweise verändern wie ein Evoluzzer! 2 Kein An-Denken mehr an ein halbwegs vertieftes G in Versen 3 Den Faden für den Antistickstoff kriegst du dort im Rahmen der ländlichen Nachbarschaftshilfe? 4 Fürje, so ist alles ordentlich sauber (1–2 Wörter) 5 Gar nicht hinterhältig: Zu Händen: ja, gibts! Mit Kommen: ja, gibts (ebenfalls)! 6 Als Geflogenheit üblicherweise mit Osurus in Verbindung gebracht? 11 Einkreisverkehrsroute? Sie dient der Ausweichenstellung zur örtlichen Auslassung! 14 Witzig, dass sie als Gezeichnete zur geschichtlichen Bild-ung beitragen 16 Ehemals Ende des Paternoster im Sinne der Verklammerung? 17 Er ist ein Kind von Traurigkeit und herrscht im Kubnetz 19 Nun mach dich entlich klein! 21 Sie trainiert mit Stoppeln auf dem Stoppelfeld Rätseleauflösung Nr. 6112 vom 11. März 2009: W: 1 GEWEBE 4 TUBA 7 NOVIZIN 8 IRIS 9 BERGBAU 12 STATO 14 NUETZLICHER 15 CHIEF 16 DENNOCH 19 DERWEIL 20 LILLE 21 IGLS 22 BERUFE S: 2 EINVERNEHMEN 3 BLIEB 4 TANZ 5 BEISTEHEN 6 WINTERSCHLAF 10 GUETERWEG 11 ARZT 13 LIVE 17 NELKE 18 FIES